

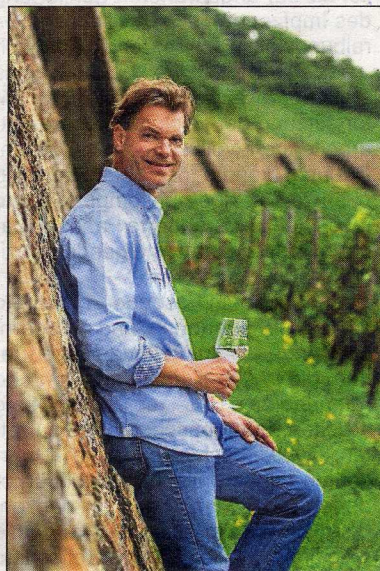
Ein Jahr voller Herausforderungen / Rückblick auf das Weinjahr

Ein „Pilzjahr“ dank häufiger Regenfälle / Durchschnittliche Ernte, aber große Lagenunterschiede / Rare Edelsüße

„Insgesamt war es aus der Sicht des Pflanzenschutzes eines der schwierigsten Jahre seit langem.“ Mit einem knappen Satz fasste Weinbauer Bernd Neckerauer vom Weinbauamt Eltville das Wetter des abgelaufenen Jahres zusammen. Normale Jahre“, wie wir sie früher einmal bezeichnet haben, scheint es, bedingt durch den Klimawandel, nicht mehr zu geben, ergänzt Neckerauer. Und Jochen Neher vom Lorcher Weingut Mohr spricht „von einem Jahr wie früher in den 1980er Jahren“.



„Ökwinzer müssen ihre Weinberge besonders genau kontrollieren“, weiß Vollrads-Gutsdirektor Ralf Bengel.



„Im Pflanzenschutz war exaktes Timing besonders wichtig“ sagt Jochen Neher vom Lorcher Weingut Mohr.

Rheingau. (hhs) – Im Folgenden wollen wir einen etwas detaillierten Rückblick auf 2021 geben und die Aussagen von Beratung und Praktiker einordnen. Dabei soll eine Grafik helfen. In ihr sind die wichtigsten Messwerte der Wetterstation Geisenheim des Deutschen Wetterdienstes dargestellt. Im oberen Teil die Temperaturen: Die rote Linie zeigt die täglichen Höchstwerte, die blaue die Tiefstwerte. Eine dicke schwarze Linie zeigt die Tagesmitteltemperaturen an, als Referenzlinie eine dünne mit den täglichen Durchschnittswerten der letzten 30 Jahre. Perioden, die wärmer als der Durchschnitt waren, sind rot eingefärbt, kältere Abschnitte blau. Die Temperaturskala steht an der linken Achse. Besonders markiert haben wir die – wenigen – heißen Tage im Sommer und angesichts des milden Jahreswechsels – fast schon vergessen – die Tage mit nennenswerten Frostgraden im Winter.

Im unteren Teil zeigen grüne Säulen die Niederschlagsverteilung. Hier wird schon augenfällig, dass das Jahr 2021 kaum längere Trockenperioden aufwies – ein wesentlicher Grund für Neckerauers Aussage, die er im Wetterfax für den Weinbau traf. Dieses wechselhafte Wetter hatten viele Winzer nach drei Jahren, die durch sehr war-

me Sommer und niedrige Niederschlagsmengen geprägt waren, nicht mehr erwartet.

„Wir tanzen für jeden Tropfen Regen“, hatte die Rudesheimer Winzerin Theresa Breuer im Frühjahr noch in einem hörenswerten Interview des Hessischen Rundfunks gesagt. Im Laufe des Sommers dürfte ihr – zumindest im übertragenen Sinn – die Lust am Tanzen vergangen sein!

Winterfeuchtigkeit

Im Winter jedenfalls waren alle zunächst einmal froh, dass es endlich mal wieder ausgiebig regnete. Januar und Februar waren überdurchschnittlich feucht – auch wenn der Überschuss (in Geisenheim plus 30 mm) längst nicht ausreichte, um die tiefgründig ausgetrockneten Böden ausreichend zu durchfeuchten. Aber immerhin: Die Ausgangssituation war nicht schlecht.

war. Erst Ende April registrierten die Profis im Referenzweinberg des Weinbauamts im Eltville Sonnenberg den Austrieb, womit dieser Termin vier Tage hinter dem 30-jährigen Mittel lag. Auch in den Folgetagen kam die Rebentwicklung nur schleppend voran. Eher gemächlich ging die Entwicklung weiter, so dass die Blüte mit dem 17. Juni sogar eine Woche später begann als im vielfährigen Mittel.

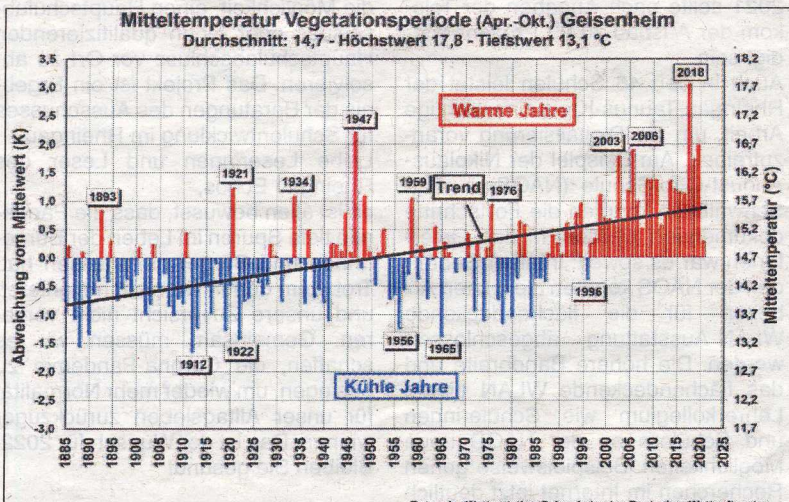
Exaktes Timing

In der nun folgenden – einzigen richtigen – „Sommerperiode“ mit Höchsttemperaturen um oder sogar über 30 Grad (am 18. Juni wurde mit 33,5 Grad C der heißeste Tag des Jahres registriert) nahm die Blüte einen raschen Verlauf, ohne nennenswerte Blühverluste. Selbst der Riesling machte in dieser Hinsicht seinem Namen keine Ehre, die „Verrieselung“ war sehr gering.

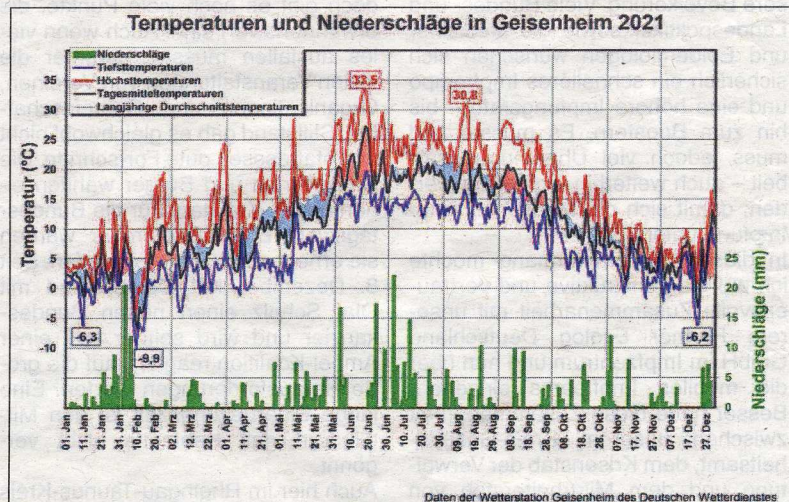
Die Folge waren sehr kompakte Trauben – ein potenzielles Problem, für den Fall, dass feuchtes Wetter folgen sollte und die Trauben nicht richtig abtrocknen können. Und genau so kam es: Die Niederschlagssäulen in der Grafik zeigen, dass es bis Ende August kaum einmal drei trockene Tage am Stück gab. Die Trauben wurden rasch dicker, und auch die Triebe wuchsen extrem schnell.

Für die Winzer war die Phase der Blüte und kurz nach Ende der Blüte die schwierigste des ganzen Jahres. Galt es doch, Trauben und Blätter permanent mit einem Schutzbelag gegen die befürchteten Pilzkrankheiten widerstandsfähig zu machen. Nur wer hier das richtige Timing traf, konnte sich später über eine gute Ernte freuen.

Das bestätigt auch Jochen Neher vom Lorcher Weingut Mohr, das 2020 als bestes Bio-Weingut Deutschlands gekürt wurde: „Wir sind gut durch das Jahr gekommen. Die Gesamtzahl der Spritzungen lag auf dem Niveau der Vorjahre. Entscheidend war aber das richtige Timing. Während und kurz



Temperaturen „wie früher“ – zuletzt war die Vegetationsperiode 1997 ähnlich „kühl“ wie im vergangenen Jahr.



Es grünt so grün – die vielen Regensäulen unterstreichen, dass es im Jahr 2021 häufig regnete.

nach der Blüte, als die Trauben besonders empfindlich waren, musste die Spritzfolge sehr eng getaktet werden. Wir mussten die Pflanzenschutzmaßnahmen im Fünf-Tage-Takt durchführen und jede trockene Phase nutzen. Später konnten wir die Abstände auf bis zu 14 Tage ausdehnen“, sagt der erfahrene Ökowiener, der in seinem Weingut schon seit über 10 Jahren nach den Vorgaben des Bioweinbaus arbeitet.

Der gefürchteten – und in 2021 verstärkt auftretenden – Peronospora (falscher Mehltau) begegneten Neher und seine Helfer, indem sie befällene Blätter abzupften und aus den Weinbergen entfernten. „Das war zwar zeitaufwändig, aber wir konnten damit den Infektionsdruck reduzieren und das Ausmaß weiterer Infektionen eindämmen.“

Später wuchs sich auch der Echte Mehltau (Oidium) zu einem Problem aus – Weinbauberater Neckerauer sprach in seiner Jahresbilanz von „sehr guten Bedingungen für alle Schadpilze.“

Dabei schienen die Lorcher Winzer etwas weniger betroffen. Dazu Jochen Neher: „Die Trauben scheinen besonders in Lorch im Zusammenhang mit ökologischen Weinbau weniger anfällig für Pilzkrankheiten zu sein“. Ohne mineralische Düngung seien die Reben auf den flachgründigen Böden weniger wüchsig und hätten lockere Laubwände. Das Ergebnis sei eine bessere Durchlüftung und schnellere Abtrocknung von Blättern und Trauben.

Genauere Kontrolle

Die aufwändige, aber letztlich erfolgreiche Kontrolle der Weinberge bestätigt auch Ralf Bengel, Gutsdirektor auf Schloss Vollrads. Bengel, der schon Anfang der 1990er Jahre – damals noch in Lorch bei Graf Kanitz tätig – zu den Pionieren im Ökoweinbau zählte, spricht von einem „extrem schwierigen Jahr, was den Pflanzenschutz angeht“. Und er ergänzt: „Das gilt unabhängig davon, ob der Betrieb ökologisch oder konventionell gearbeitet hat.“

Einen kleinen Vorteil sieht der überzeugte Biowinzer – trotz oder gerade wegen der eingeschränkten Möglichkeiten beim Pflanzenschutz – sogar eher bei seinen Kollegen aus dem Ökoweinbau: „Ökowiener müssen ihre Weinberge zwangsläufig besonders genau kontrollieren. Denn wenn man eine Krankheit erst einmal im Bestand hat, ist es sehr schwer, diese unter Kontrolle zu halten. Deshalb ist Vorbeugen bei uns besonders wichtig.“

Bengel bestätigt die Einschätzung seines Lorcher Kollegen, dass die Blütezeit besonders aufwändig und das Team des Weinguts von Schloss Vollrads, das mit 63 Hektar Rebfläche der größte Ökobetrieb im Rheingau ist, während dieser Zeit extrem gefordert war. „Wir mussten teilweise zwei Mal pro Woche in unsere Weinberge, um Blätter und Gescheine mit einem Schutzbelag zu versehen.“ Später,

als die Trauben unempfindlicher wurden, konnten die Spritzintervalle deutlich verlängert werden.

Was Schloss Vollrads zugutekam, war die Umstellung auf neue Technik im Pflanzenschutz. Bengel: „Wir haben technisch aufgerüstet, verwenden nur noch Recycling-Sprühgeräte.“ Das bedeutet, dass Pflanzenschutzmittel, die beim Sprühen nicht an Trauben und Blättern anhaften, wieder aufgefangen werden. Im Ergebnis konnte Schloss Vollrads, das sich im letzten Jahr der Umstellungsphase von konventionellem auf ökologischen Weinbau befindet und ab dem Jahrgang 2022 – nach erfolgter Zertifizierung – seine Weine als Bio-weine vermarkten darf, trotz schwierigster Bedingungen deutlich unter den Höchstgrenzen für den Einsatz von Kupfer bleiben – das die einzige wirkliche Gegenmaßnahme im ökologischen Weinbau gegen Pilzkrankheiten ist.

Kein Extremwetter

Der kühle Sommer ließ die Trauben nur langsam reifen, so dass auch der Reifebeginn erst fünf Tage nach dem 30-jährigen Mittel einsetzte. Gemessen an dem, was in anderen Weinbauregionen passierte, nahmen das die Rheingauer Winzer aber eher erleichtert in Kauf. Schwere Gewitter mit Sturm und Hagel brachten Anfang Juni allerdings lokale Schäden rund um Assmannshausen und Rüdesheim, während der übrige Rheingau glimpflich davon kam.

Durch den kühlen Sommer gab es keine Schäden durch Sonnenbrand, auch der Trockenstress der vergangenen Jahre war kaum einmal Thema. Zumindest dies war ein Vorteil der regelmäßigen Niederschläge; die vielen Tröpfchenbewässerungsanlagen, die in den letzten Jahren installiert wurden, kamen höchst selten zum Einsatz. Selbst Junganlagen mussten nicht bewässert werden. Begrünungen waren optimal versorgt und man konnte, so freute sich Weinbauberater Neckerauer „in den Weinbergen ein Blütenmeer erleben, wie wir es schon viele Jahre nicht mehr hatten.“

Was leider auch in diesem Sommer – und von Jahr zu Jahr eher stärker – zu beobachten war, war das abrupte Absterben von Stöcken. Lange wurde dieser „Schlaganfall der Reben“ mit Trockenheit in Verbindung gebracht. Dass in diesem vergleichsweise nassen Jahr die „Esca“ genannte Erscheinung, bei der die Wasserversorgung der Rebstöcke durch einen Komplex aus Schadpilzen im Rebholz plötzlich zusammenbricht, trotzdem so stark auftrat, macht den Winzern zunehmend Sorge. „Der wirtschaftliche Schaden durch Esca ist inzwischen sehr groß“, resümierte Neckerauer.

Gute Qualitäten

Lesebeginn bei den frühen Sorten war Mitte September, im Riesling Anfang Oktober, bei noch hohen Säure-

werten, aber durchaus zufriedenstellenden Mostgewichten. Weil sich das Wetter zum Monatswechsel relativ günstig gestaltete, entwickelten sich die Mostgewichte positiv. Die meisten Rieslingtrauben konnten mit Mostgewichten zwischen 80 und 90 Grad Oechsle gelesen werden. Regenfälle, die auch die Lese begleiteten, erhöhten in kompakten Trauben aber nochmals den Botrytis-Druck. Für regelrecht „edelfaule“ Trauben war die Witterung indessen weniger günstig.

Probleme gab es örtlich in roten Sorten mit der Kirschessig-Fliege, die zu einer schnellen Ernte zwang. Die Folge dürften überdurchschnittlich viele Rosés, Weißherbste oder „Blanc de noirs“ sein.

Die Bilanz der Ernte 2021 ergab mengenmäßig leicht unterdurchschnittliche Erträge, wobei es jedoch je nach Gesundheitszustand der Weinberge zu großen Unterschieden kam – von Totalausfall bis zu hohen Ernten gab es eine breite Palette.

Gerade die Ökowiener, von denen manche angesichts der Regenfälle ein Fiasko vorhergesagt hatten, waren zufrieden: Noch einmal Ralf Bengel: „Wir liegen auf Schloss Vollrads leicht unter dem vieljährigen Durchschnitt. Aber das ist im Bereich der jährlichen Schwankungen.“ Was die Qualitäten angeht, kann Vollrads die Palette vom Qualitätswein bis zur Spätlese abdecken. Was in 2021 fehlt, sind die edelsüßen Weine. Ben-

gel: „Es hat einfach zu viel geregnet, als dass die Trauben hätten zu den süßen Rosinen eintrocknen können.“ Das bestätigt auch Theresa Lenz, kellerwirtschaftliche Beraterin im Weinbauamt: „In diesem Jahr wurde es zunehmend schwieriger, höhere Qualitätsstufen wie Auslesen, Beerenauslesen oder Trockenbeerenauslesen zu ernten.“

Für einige wenige Betriebe gab es Anfang Dezember noch eine Eisweinlese als leicht verfrühtes Weihnachtsgeschenk. In den Frühstunden des 22. Dezember war es – knapp zwar, aber offensichtlich doch ausreichend – kalt, dass die Rarität den Jahrgang 2021 abrunden konnte. Das Glück der „Eiswein-Winzer“ war, dass es schon am Vortag frostig war und die Trauben somit „vorgekühlt“ in die entscheidende Nacht gingen. Dass es zum Jahresende mit Höchstwerten von fast 17 Grad C dann schon wieder frühlinghaft war, passte ins Bild eines „verrückten“ Weinjahres. Wenn man es aber im Vergleich zu den letzten 137 Jahren sieht – seit 1884 wird das Wetter in Geisenheim erfasst – war es dann doch gar nicht so „verrückt“. Als Beispiel mögen die Durchschnittstemperaturen des Zeitraums von April bis Oktober dienen. Die Abbildung zeigt, dass die Vegetationsperiode des Jahres 2021 nur leicht über dem vieljährigen Mittelwert lag – ähnlich „kühl“ war es zuletzt 1997.